

Bitte beachten! Programmänderung

An Stelle des Konzertes für Cello und Orchester, h-moll, op. 104, von Anton Dvorak, kommt das Konzert für Cello und Orchester, e-moll, von Aram Chatschaturian, zur Aufführung.

ARAM CHATSCHATURIAN (GEB. 1903)

Konzert für Cello und Orchester, e-moll

Das, was wir vorläufig von Aram Chatschaturian, einem lebenden Komponisten Rußlands, kennengelernt haben, ist so bedeutend, daß wir ihn mit Recht unter die führenden Musiker der Gegenwart zählen müssen. Sein Klavierkonzert hatte einen so mitreißenden Schwung, ein so ausgesprochen russisches Gepräge, einen Zug von so unverbrauchter Wildheit und Kraft, von einer so strotzenden Gesundheit, daß er wohl bisher als das beste Beispiel für die neue russische Musik zu gelten hat, die mit dem Anspruch zu uns gekommen ist, den müde und verspielt werdenden Komponisten der westlichen Welt neue Impulse und frisches Blut zuzuführen. Diese Aufgabe erfüllt das 1946 geschriebene Konzert für Cello und Orchester auf seine Weise ebenso. Wenn sich auch das Violoncello an Kraftentwicklung mit dem Klavier nicht messen kann, wenn es sich auch seiner ganzen Art nach mehr dem elegisch-melodiösen Gesang zuwendet, so verführt das leidenschaftliche Temperament Chatschaturians ihn im ersten Satze dazu, mit dem Orchester wie bei einem wilden, ungezügelten Steppenritt davonzubrausen. Das Cello ordnet sich virtuos ein. Der sparsam instrumentierte zweite Satz (Andante sostenuto), der ebenso wie alle neue Musik, impressionistische Einflüsse nicht verleugnen kann, indem die Streicher das tragende Element sind, gibt dem Cello viel Gelegenheit, seine gesanglichen Eigentümlichkeiten zu beweisen. Der dritte Satz, für den eine strenge Gebundenheit an den Takt vorgeschrieben ist, nimmt das feurige Element russischer stampfender Volkstänze wieder auf. Wie ein Volkstanz gibt er sich: alle drehen sich voller Lust, sie treten zurück, um einem Solisten Raum zu geben, darauf fallen wieder alle ein in neuem Taumel – und aus diesem Wechsel ergibt sich für diesen Satz ganz natürlich die Rondoform. Virtuos steigert sich die Musik in ein zündendes Finale. Dieses hinreißende Werk läßt ganz vergessen, daß Chatschaturian sich der Klänge der heutigen Musik bedient, womit er seine Aufgeschlossenheit gegenüber den Problemen der Gegenwart beweist.